

Forschung zum Übergang in die Rente erfordert breite Sichtweise und Interdisziplinarität – Ergebnisse der internationalen JPI UEP fast track activity

Hans Martin HASSELHORN, Melanie EBENER

*Lehrstuhl für Arbeitswissenschaft,
Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik,
Bergische Universität Wuppertal
Gaußstraße 20, D-42119 Wuppertal*

Kurzfassung: Es ist ein politisches Ziel in Deutschland, Personen im höheren Erwerbsalter künftig noch mehr als bisher im Erwerbsleben zu halten. Dieser Beitrag stellt Ergebnisse des JPI UEP Projekts (*Joint Programming Initiative – Understanding Employment Participation of Older Workers*) vor, in dem 46 Wissenschaftler/innen aus 11 Ländern auf konzeptioneller Basis des lidA-Denkmodells Forschungsbedarf der „retirement research“ aufbereitet haben. Ziel war, Forschungsbedarf abzuleiten. Drei Forschungslücken wurden identifiziert und aufbereitet: eine *konzeptionelle Lücke*, eine *regionale Lücke* sowie eine *thematische Lücke*. Die Arbeitswissenschaft als integratives Wissenschaftsgebiet könnte im weiteren wissenschaftlichen Diskurs eine moderierende Rolle einnehmen und sollte eigene Erkenntnisse beisteuern.

Schlüsselwörter: Arbeit, Alter, Erwerbsteilhabe, Forschungsbedarf, Denkmodell

1. Einleitung

Die Anzahl älterer Beschäftigter in Deutschland nimmt seit 15 Jahren zu. So ist die Erwerbsquote der Altersgruppe 55 – 64 Jahre vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2014 deutlich angestiegen, und zwar um 25 Prozentpunkte auf 71,1 % bei den Männern und um 31 Prozentpunkte bei den Frauen auf 60 % (Eurostat 2015). Es ist anzunehmen, dass auch weiterhin immer mehr Personen im höheren Erwerbsalter im Arbeitsmarkt gehalten werden müssen. Dies jedenfalls legen Projektionen der demografischen Entwicklung in Deutschland nahe, wonach hierzulande das Erwerbspersonenpotenzial (Anzahl der Personen, die einem Arbeitsmarkt *grundsätzlich* zur Verfügung stehen) gegenwärtig ein Maximum erreicht hat und von nun an deutlich abnehmen wird. Die Größenordnung verdeutlichen Fuchs et al. (2015): Unter der Annahme einer jahresdurchschnittlichen Nettozuwanderung von 200.000 Personen (Durchschnitt der letzten 60 Jahre) und einer wie prognostiziert erfolgenden Steigerung der Erwerbsbeteiligung berechnen sie einen Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials von 45,1 Millionen im Jahr 2012 auf 40,8 Millionen im Jahr 2035. Um das Erwerbspersonenpotenzial bis 2050 konstant zu halten, wäre ein Zuwanderungssaldo von im Mittel jährlich 533.000 Personen erforderlich (ebenda), was allerdings von den Autoren für unrealistisch gehalten wird.

Die Bundesregierung sieht in der Abnahme des Erwerbspersonenpotenzials eine Gefahr für Wachstum und Innovation. Im Jahreswirtschaftsbericht 2015 schreibt das

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie: „Es gilt daher, das Erwerbspersonenpotenzial im Inland systematisch zu erschließen: durch die Senkung der Zahl der Schul- und Studienabbrecher, durch bessere Berufsqualifikation sowie durch eine höhere Beteiligung von Frauen, Älteren, Migrantinnen und Migranten und Menschen mit Behinderung am Erwerbsleben.“ (BMWi 2015, S. 15).

Wenn künftig also immer mehr ältere Menschen im Arbeitsleben verbleiben werden, stellt sich nicht nur die Frage, ob künftige Generationen älterer Beschäftigter dies zunehmend *müssen*, sondern ebenso, ob sie dies in ausreichendem Maß *können* und *wollen*, sowie welche sozialpolitischen, gesellschaftlichen und betrieblichen Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden müssen.

In den letzten Jahren hat die Thematik der Erwerbsteilhabe von Menschen im höheren Erwerbsalter zunehmend wissenschaftliche Aufmerksamkeit erlangt. Sie wird allerdings schon länger untersucht, z. B. in der Psychologie bereits in den 1970er Jahren (Beehr 1986). Heute verteilen sich die Forschung und ihre Erkenntnisse auf zahlreiche Disziplinen wie Gerontologie, Psychologie, Soziologie, Wirtschaftswissenschaften, Sozialepidemiologie, Arbeitsmedizin und Arbeitswissenschaft. Allerdings neigen die Vertreter der Disziplinen dazu, den Fokus ihrer Arbeit auf jeweils einzelne Faktoren zu legen, die die Erwerbsteilhabe im höheren Erwerbsalter beeinflussen. Dies führt zu bivariaten Analysen wie „Gesundheit und vorzeitiger Erwerbsaustritt“ oder „psychische Arbeitsbelastungen und vorzeitiger Erwerbsaustritt“ oder „Finanzen und vorzeitiger Erwerbsaustritt“.

Ob Personen im höheren Erwerbsalter erwerbstätig sind oder nicht, ist das Resultat eines Zusammenwirkens *verschiedener* Einflussgrößen. Die Betrachtung nur einzelner Determinanten reduziert leicht die Komplexität des Sachverhalts auf ein Niveau, auf dem nur noch Schlussfolgerungen mit geringer sozialpolitischer und betrieblicher Relevanz zu ziehen sind. Ein Beispiel hierfür ist der oft belegte Zusammenhang von schlechter Gesundheit und vorzeitigem Erwerbsaustritt (van den Heuvel & de Wind 2015). Dieser Befund steht in scheinbarem Widerspruch zum Umstand, dass nach Hochrechnungen von Hasselhorn & Müller (2014) 2,7 Millionen Erwerbstätige in Deutschland im Alter von 51 – 64 Jahren ihre Gesundheit als *mäßig* bis *sehr schlecht* bezeichneten, während etwa 3 Millionen Gleichaltrige, die nicht mehr erwerbstätig waren, ihren Gesundheitszustand als „gut“ oder gar „sehr gut“ einschätzten (Berechnungen basierend auf GEDA-Zahlen von 2009/10). Offenbar spielen bei der Frage der Erwerbsteilhabe im rentennahen Alter auch Faktoren jenseits der Gesundheit entscheidende Rollen, z. B. die individuelle Lebenssituation und Arbeitsfähigkeit oder der Arbeitsmarkt. Dies impliziert, dass die Fokussierung betrieblicher und ebenso sozialpolitischer Maßnahmen auf die Förderung der Gesundheit älterer Arbeitnehmer/innen allein zu kurz greifen würde, solange das Ziel ist, die Erwerbsteilhabe älterer Beschäftigter zu steigern.

Diese begrenzten Sichtweisen haben Bedenken bezüglich der Validität der vorhandenen wissenschaftlichen Erkenntnisse hervorgerufen und Forderungen nach breiteren und interdisziplinären Herangehensweisen an die Thematik laut werden lassen (Phillipson & Smith 2005, Wang & Shultz 2010).

In diesem Beitrag werden die Hauptergebnisse des JPI UEP-Projekts *Joint Programming Initiative – Understanding Employment Participation of Older Workers* vorgestellt (www.jp-demographic.eu/activities/exploration/fast-track-projects). Aufgabe des Projekts und seiner 46 beteiligten Wissenschaftler/innen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen und wissenschaftlicher Communities war es, den Wissenstand der „retirement research“ aufzubereiten und Forschungsbedarf

abzuleiten. Mehr zum Projekt und dessen umfangreiche Teilergebnisse finden sich im Forschungsbericht von Hasselhorn & Apt 2015 sowie auf der Webseite.

2. Das JPI-UEP Projekt

2.1 JPI UEP – Konzeptionelle Basis: das lidA-Denkmodell

Konzeptionelle Basis von JPI UEP ist das „lidA-Denkmodell zu Arbeit, Alter und Erwerbsteilhabe“ (im Folgenden „Denkmodell“). Es wurde im Rahmen der lidA-Studie („leben in der Arbeit“, www.lida-studie.de) entwickelt, einer deutschen Kohortenstudie, die Langzeiteffekte der Arbeit auf Gesundheit und Erwerbsteilhabe einer älter werdenden Erwerbsbevölkerung aus interdisziplinärer Sicht (Arbeits- und Sozialwissenschaften, Arbeitsmarktforschung) untersucht (siehe Hasselhorn et al. 2014). Mit dem lidA-Denkmodell verfolgen die Autoren das Ziel, die Erwerbsteilhabe älterer Beschäftigter in ihrer Komplexität genauer zu verstehen und dabei zur interdisziplinären Bearbeitung der Thematik anzuregen (Hasselhorn et al. 2015).

Das Denkmodell stellt Determinanten der Erwerbsteilhabe Älterer in elf Domänen zusammen, zeigt Interdependenzen zwischen diesen auf (s. Abbildung 1) und verdeutlicht dadurch vier zentrale Charakteristika der Erwerbsteilhabe im höheren Erwerbsalter, nämlich deren *Komplexität*, *Prozesshaftigkeit*, *Strukturabhängigkeit* und *Individualität*. Unter „Erwerbsteilhabe“ wird „Ausmaß und Dauer von Erwerbstätigkeit in jener Lebensphase, in der sowohl Erwerbstätigkeit als auch deren Beendigung realistische Alternativen sind“ verstanden (Hasselhorn et al. 2015).

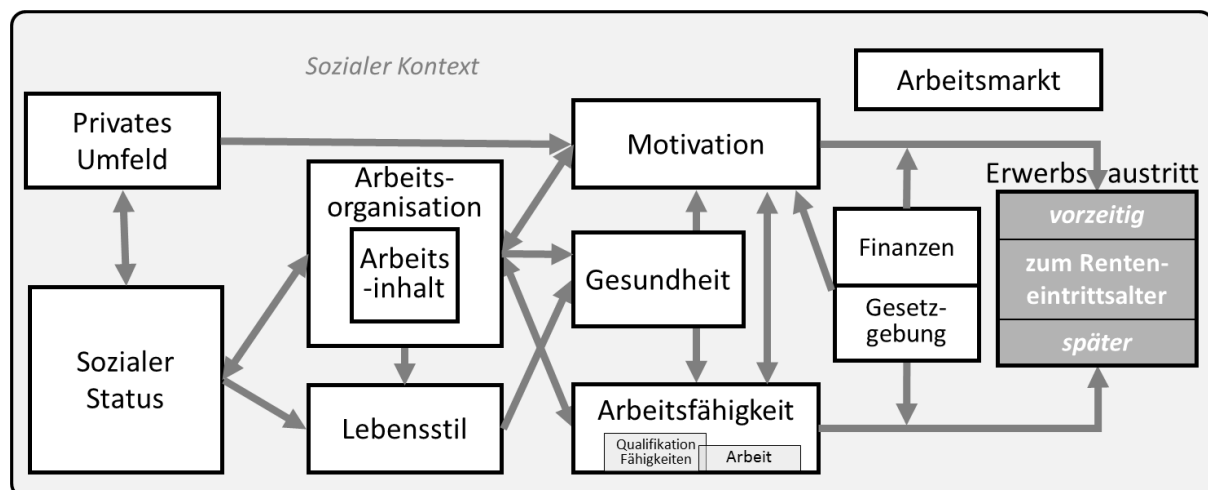


Abbildung 1: Das „lidA-Denkmodell zu Arbeit, Alter und Erwerbsteilhabe“ mit seinen elf „Domänen“

Das lidA-Denkmodell ist anzusehen als ein „conceptual framework“ i. S. v. Maxwell (2013) und somit als ein „system of concepts, assumptions, expectations, beliefs, and theories that supports and informs your research“. Erkenntnisquellen für ein Denkmodell sind nach Maxwell Erfahrungswissen, existierende Theorien und Forschung, explorative Ergebnisse und Gedankenexperimente. Somit ist ein Denkmodell zwangsläufig eine Konstruktion und kein empirischer Befund, wengleich es auch möglich ist, einzelne Konzepte und Beziehungen zwischen den

Konzepten empirisch zu untermauern. In seiner Gänze ist es nicht auf wissenschaftliche Überprüfbarkeit angelegt, sondern dient eher zur Ableitung von Hypothesen, die einer empirischen Überprüfung unterzogen werden können.

JPI UEP-Projektverlauf und -ergebnisse zeigten, dass sich das Denkmodell gut eignet, um über wissenschaftliche Communities und (elf beteiligte) Länder hinweg zur Entwicklung gemeinsamer und gegenseitiger Verständnisse von „retirement“ und zugrundeliegenden Determinanten und Mechanismen zu gelangen und entsprechende Forschungslücken und -herausforderungen zu identifizieren (siehe Hasselhorn & Apt 2015).

2.2 JPI UEP: drei Forschungslücken

Im Rahmen des JPI UEP Projekts wurden in wissenschaftlichen Übersichtsarbeiten der Stand der Forschung für jedes der zehn teilnehmenden europäischen Länder sowie Kanada und für jede der „Domänen“ des lidA-Denkmodells (u. a. Arbeitsinhalt, -organisation, privates Umfeld, Motivation, erwerbstätig zu sein, Arbeitsfähigkeit, Gesundheit, Finanzen, Gesetzgebung) aufbereitet und Forschungsbedarf formuliert. Diesbezüglich hat das JPI UEP-Projekt drei übergreifende Forschungslücken identifiziert (Hasselhorn & Apt 2015: 111-114):

Konzeptionelle Lücke: Der Mangel an einer breiten Sichtweise, welche die Komplexität der Erwerbsteilhabe und des Erwerbsaustritts im höheren Erwerbsalter berücksichtigt, wurde von den Projektteilnehmenden weitgehend bestätigt. Ausnahmen wurden aus den beiden Ländern berichtet, deren Forschungsstand zur Thematik am weitesten fortgeschritten ist: Norwegen und die Niederlande. Um die Komplexität in der Forschung abzubilden und um zu tieferen Erkenntnissen als bisher zu gelangen, sei interdisziplinäre Forschung erforderlich, die die Expertise und Sicht verschiedener wissenschaftlicher Communities und verschiedene methodische Ansätze miteinander verbindet. Zudem müsse die Forschung die oft frühen Weichenstellungen im Lebenslauf der Menschen abbilden können, beispielsweise durch Kohortenstudien, Verwendung von Strukturdaten oder qualitative Ansätze. Ferner sei eine differenzierte Sicht auf die diversen Ausstiegspfade aus dem Erwerbsleben erforderlich, die sich für verschiedene gesellschaftliche Gruppen sehr unterschiedlich darstellen könnten.

Regionale Lücke: Die Ergebnisse des Projekts legen nahe, dass die Intensität der „retirement research“ in Europa einem Nord-Süd-Gradienten folgt, mit höchster Intensität in Norwegen und den Niederlanden, gefolgt von den übrigen skandinavischen Ländern. In diesen Ländern eröffnet allein schon die Möglichkeit der Verknüpfung von Befragungsdaten mit Registerdaten (z. B. Beschäftigungsregister) enorme Forschungsmöglichkeiten und -vorteile. In Großbritannien besteht eine ausgeprägte Tradition qualitativer Forschung im Themenfeld. Nur wenige Forschungsaktivitäten waren in Polen zu verzeichnen, wo nach vielen Jahren sozialer und wirtschaftlicher Transition erst jetzt begonnen wird, die Frage der Verlängerung des Erwerbslebens zu stellen. Die Notwendigkeit länderübergreifender vergleichender Forschung im Themenfeld wurde festgestellt, unter anderem, um ländervergleichend die Auswirkungen politischer Regulierung und gesellschaftlicher Entwicklungen auf Einstellungen und Verhalten in Bezug auf Erwerbsausstieg besser beurteilen zu können.

Thematische Lücke: Nicht unerwartet fanden sich im Projektverlauf eine Reihe konkreter thematischer Fragestellungen, deren vertiefte wissenschaftliche Bearbeitung als erforderlich angesehen wurde. Die Diskussion dieser einzelnen

Themen im Projekt zeigte immer wieder Schnittstellen zu weiteren Themen auf, schloss Methodendiskussionen ein und offenbarte immer wieder den erhofften Erkenntnisgewinn durch ländervergleichende Ansätze. Damit reflektierte sie die Komplexität von „retirement“. Beispiel „Older women“: die Gruppe der „älteren Frauen“ gilt in vielen Ländern als für die Erwerbsteilhabe noch relativ „ungenutztes Potenzial“. Ältere Frauen sind weniger häufig und vor allem in geringerem zeitlichem Umfang als Männer erwerbstätig. Die Frage ihrer Erwerbsteilhabe im höheren Erwerbsalter hat in den letzten 15 Jahren zunehmende wissenschaftliche Aufmerksamkeit erlangt (z. B. in den USA, Kanada, UK, Norwegen). Angesichts einer weiterhin bestehenden ausgeprägten ungleichen Verteilung von Arbeit, Einkommen und sozialen Rollen zwischen Frauen und Männern erscheint offenbar, dass sich die Thematik der Erwerbsteilhabe im höheren Erwerbsalter für Männer und Frauen sehr unterschiedlich darstellt. Hier sind auch interkulturelle Effekte zu erwarten, die z. B. erklären könnten, warum ältere Frauen im Falle von Pflegebedarf des Partners in einem Land eher weiterarbeiten und im anderen eher nicht. Im Projekt wird geschlussfolgert, eine Aufarbeitung der multiplen Rollen älterer Frauen, ihrer Bedürfnisse, Präferenzen, der gesellschaftlichen Unterstützungssysteme und damit letztendlich ihres Erwerbspotenzials sei erforderlich, um in einer Zeit deutlich zunehmender Beschäftigungsquoten älterer Frauen zur Entwicklung unterstützender Maßnahmen auf betrieblicher wie auch nationaler Ebene beizutragen. Ländervergleichende und wissenschaftliche Multi-Methoden-Ansätze – also einschließlich qualitativer Herangehensweisen – wären erforderlich.

Weitere Themen, die zur vertiefenden Bearbeitung vorgeschlagen wurden, umfassen a) „Risikofaktoren“: *Rolle der Gesundheit* (differenzierte Sicht wird eingefordert), *Privates Umfeld* (gesellschaftlichen Wandel berücksichtigen), *Wandel der Arbeit* (z. B. Rolle der technologischen Entwicklung der Arbeitswelt als Chance und Risiko für die Beschäftigung Älterer); b) „Risikogruppen“: *Ältere Frauen* (s. o.), *Migranten* (in Wissenschaft bislang kaum berücksichtigt), *Soziale Position* (differenzierte Betrachtung der Effekte regulativer Maßnahmen auf Gruppen unterschiedlichen sozialen Status sowie deren unterschiedliche Erwerbsausstiegspfade ist erforderlich); c) „Policy-nahe Themen“: *Unternehmerperspektive* (Untersuchung des Potenzials der Unternehmer für die Beschäftigung Älterer), *Betriebliche Interventionen* (Rolle von Qualifikation im Erwerbsverlauf, Effekte von beruflicher Mobilität, Effekte von „working time control“, Methodenentwicklung zur Erfassung von Interventionseffekten zur Verlängerung des Erwerbslebens), *Gesellschaftliche Kosten* (Welches sind die gesellschaftlichen Kosten einer fast ausschließlich auf Verlängerung des Erwerbslebens ausgerichteten Politik?).

3. Diskussion

Um der Komplexität des Übergangs in die Rente gerecht zu werden, ist heute interdisziplinäre Forschung erforderlich, die wissenschaftliche communities und methodische Ansätze verknüpft (z. B. multi-method-Ansätze, Registerdaten). Die Arbeitswissenschaft als ein integratives Wissenschaftsgebiet, auf dem bereits jahrzehntelang ein interdisziplinäres Herangehen an das Thema „Arbeit“ gefordert und reflektiert wird (Raehlmann 2011), könnte hier eine moderierende Rolle einnehmen und sollte eigene Erkenntnisse beisteuern.

4. Literatur

- Beehr TA (1986) The process of retirement: A review and recommendation for further investigation. *Personnel Psychology* 29:31-55.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2015. Jahreswirtschaftsbericht 2015. <https://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/J-L/jahreswirtschaftsbericht-2015.pdf> (Zugriff am 13. Januar 2016).
- Eurostat 2015. Figures from EUROSTAT Data Explorer, Employment (main characteristics and rates) - annual averages (lfsi_emp_a), http://ec.europa.eu/eurostat/data/database?node_code=lfsi_emp_a (Zugriff am 15. Oktober 2015).
- Fuchs J, Kubis A, Schneider L (2015) Zuwanderungsbedarf aus Drittstaaten in Deutschland bis 2050 - Szenarien für ein konstantes Erwerbspersonenpotenzial - unter Berücksichtigung der zukünftigen inländischen Erwerbsbeteiligung und der EU-Binnenmobilität. Gütersloh: Bertelsmann. Download unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_IB_Zuwanderungsbedarf_aus_Drittstaaten_in_Deutschland_bis_2050_2015.pdf (Zugriff am 15. Oktober 2015).
- Hasselhorn HM, Müller BH (2014) Die (begrenzte) Rolle der Gesundheit zur Sicherung der Erwerbsteilhabe. In: Weber A, Peschkes L, de Boer W (Ed) *Return to Work – Arbeit für alle - Grundlagen der beruflichen Reintegration*. Gentner Verlag, Stuttgart, S. 93-102.
- Hasselhorn HM, Peter R, Rauch A et al. (2014) Cohort profile: The lidA Cohort Study – a German Cohort Study on Work, Age, Health and Work Participation. *International Journal of Epidemiology*, 2014, 1736-1749; doi: 10.1093/ije/dyu021.
- Hasselhorn HM, Ebener M, Müller BH (2015) Determinanten der Erwerbsteilhabe im höheren Erwerbsalter – das „lidA-Denkmodell zu Arbeit, Alter und Erwerbsteilhabe“. *ZSR* 61;4:403-432.
- Hasselhorn HM, Apt W (2015) Understanding employment participation of older workers: Creating a knowledge base for future labour market challenges.“ Research Report. Federal Ministry of Labour and Social Affairs (BMAS) and Federal Institute for Occupational Safety and Health (BAuA). BMAS/BAuA, Berlin, 2015, 120 Seiten, http://www.jp-demographic.eu/wp-content/uploads/2015/07/JPIUEP_Brochure1.pdf (Zugriff am 22. Oktober 2015).
- Maxwell, Joseph A. (2013) *Qualitative Research Design: An Interactive Approach*. (3rd Ed.). Thousand Oaks, CA: SAGE Publications.
- Phillipson C, Smith A (2005) *Extending Working Life: A Review of the Research Literature*. Department for Work and Pensions, Research Report No. 29. Corporate Document Services, Leeds.
- Raehlmann I (2011) Interdisziplinäre Arbeitswissenschaft in der Humanisierungsforschung und -politik. Ein überfälliger Neustart. *Z f Arbwiss*1:9-17
- Van den Heuvel S, de Wind A (2015) Domain: Health and health-related behaviour. In: Hasselhorn HM, Apt W (Ed) *Understanding employment participation of older workers: Creating a knowledge base for future labour market challenges*. Research Report. Federal Ministry of Labour and Social Affairs (BMAS) and Federal Institute for Occupational Safety and Health (BAuA). BMAS/BAuA, Berlin. http://www.jp-demographic.eu/wp-content/uploads/2015/07/JPIUEP_Brochure1.pdf (Zugriff am 22. Oktober 2015).
- Wang M, Shultz KS (2010) Employee retirement: a review and recommendations for future investigation. *Journal of Management* 36:172-206.